

Noch fehlt in Rotkreuz das Campus-Gefühl

Zug Seit rund einem Monat gehen in der Suurstoffi neben dem Rotkreuzer Bahnhof die Informatikstudenten ein und aus. Die meisten fühlen sich wohl im neuen Departement – doch es gibt auch Kritik.

Rahel Hug
rahel.hug@zugerzeitung.ch

Ein Hochschulcampus in Rotkreuz? Was vor nicht allzu langer Zeit noch Zukunftsmusik und für viele nicht so recht vorstellbar war, ist inzwischen – zumindest teilweise – Realität. Zwar dauert es noch, bis der Neubau für das Departement Informatik der Hochschule Luzern und das Institut für Finanzdienstleistungen Zug stehen wird. Die Studenten jedoch sind schon hier. Am 19. September wurde das Departement Informatik an den Standorten Suurstoffi 12 und 41, die als Übergangslösung dienen, eröffnet. Wie fühlen sich die angehenden Informatiker nach dem ersten Monat in Rotkreuz? Eine nicht repräsentative Umfrage unter 52 von insgesamt 516 Studierenden von Diego Bienz, Präsident des Vereins Stair (Student Association Informatics Rotkreuz), zeigt, dass sich rund 80

Prozent wohl fühlen und sich am neuen Standort eingelebt haben. «Natürlich ist die Umstellung nicht spurlos an jedem vorbeigegangen», sagt Bienz. «Nicht alles hat von Anfang an reibungslos geklappt, und einige Gewohnheiten mussten abgelegt werden.» Zwei Studiengänge verschiedener Departemente zusammenzuführen, sei auch keine einfache Aufgabe. «Daher kann man sagen, dass der Wechsel ein Erfolg war», hält der Informatikstudent fest. Am besten gefallen den Studierenden die Räumlichkeiten. «Die Gebäude sind mit moderner Technik ausgestattet, und die Aussenbereiche sind schön gestaltet», sagt Bienz.

Auswirkungen auf Mobilität und Kosten

Doch es gibt auch negative Punkte. Erwartungsgemäss fehlt es bislang an einem «echten Campus-Leben». «Es herrscht keine richtige Atmosphäre im Suurstof-

fi-Areal, da es mehr wie ein Wohnquartier wirkt.» Als weitere Problematik nennt Diego Bienz den Standort selbst. «Da viele Studenten von den ehemaligen Departementen in Luzern oder Horw kommen, ist die Umstellung ein grosser Schritt, der sich auf die Mobilität und die Kosten auswirkt.» Zudem habe es einige Kleinigkeiten gegeben, die nicht von Anfang an korrekt funktioniert hätten. «Mittelmässig» bewerten die Informatiker von morgen die Erreichbarkeit. «Für mehr als die Hälfte der Teilnehmer könnten die Verbindungen besser ausfallen», legt Bienz dar.

Dass noch «gewisse Kinderkrankheiten» im Bereich der Infrastruktur bestehen, dessen ist sich René Hüsler bewusst. So seien etwa die Belegungen der Räumlichkeiten noch nicht vollständig bezeichnet. «Im grossen Ganzen jedoch funktioniert die Infrastruktur», sagt der Direktor des neuen Departements. Er sel-

ber blickt mit Zufriedenheit auf den ersten Monat. «Es gefällt mir sehr, dass ich nun alle Mitarbeitenden in direkter Nähe habe», sagt er. Der Unterricht sei planmässig gestartet, und die Studierenden würden die neue Infrastruktur schätzen, ergänzt Hüsler. Auch nehme der Kontakt mit

«Die Erreichbarkeit wird von den Studierenden als mittelmässig bewertet.»

Diego Bienz
Präsident Verein Stair

Unternehmen aus Rotkreuz konstant zu. «Wir kriegen vermehrt Anfragen für die Präsentation unserer Aktivitäten.»

Die Rückmeldungen, die Gemeindepräsident Peter Hausherr erhält, gehen «in Richtung positiv und inspirierend, bis hin zu einer gewissen Skepsis in Bezug auf die Verkehrsfrage», wie er sagt. Der prägnanteste Eindruck habe bei ihm die Eröffnungsfeier hinterlassen, ergänzt er und spricht «das grosse Potenzial hinsichtlich Kooperationsmöglichkeiten und die Vorteile einer solch zukunftssträchtigen Institution vor Ort» an.

Sortiment im Restaurant bereits angepasst

Zufrieden sind auch die Verantwortlichen des Restaurants im Gebäude Suurstoffi 10. Das Campus-Lokal wird vom Unternehmen Creabeck Fähndrich aus Sins geführt. «Wir sind gut gestartet», sagt Roman Fähndrich,

Mitglied der Geschäftsleitung. Der erste Monat sei erfolgreich verlaufen: «Unser Budget wurde sogar übertroffen. Wir dürfen uns über zahlreiche Studenten und auch auswärtige Gäste freuen.» Die Auslastung sei insbesondere während der Mittagszeit sehr gut, ergänzt Fähndrich. Im Restaurant gibt es 170 Sitzplätze. Man verbessere die Abläufe stetig, und auch das Sortiment werde den Bedürfnissen angepasst, erklärt der Geschäftsleiter weiter. «So haben wir bereits eine Grillplatte installiert, um neben den Tagesmenüs noch mehr Abwechslung bieten zu können.»

Über die Grundlage für den neuen Campus, der durch die Grundeigentümerin Zug Estates realisiert wird und 2019 eröffnet werden soll, wird die Bevölkerung von Risch am 29. November entscheiden. Dann wird an der Gemeindeversammlung über die nötige Bebauungsplanänderung abgestimmt.

Er zeichnet aus der Schulter heraus

Künstler Früher arbeitete der Rothenburger Roland Burkart auf dem Bau. Heute macht sich der 35-Jährige als Illustrator einen Namen. Dazwischen liegen ein fataler Sturz, zehn Tage im Koma und ein erfolgreich abgeschlossenes Studium.

Roland Burkart, wie lange zeichnen Sie schon?

Eigentlich wie die meisten, schon von klein auf. Und ich habe einfach immer weitergemacht. Schon als Maler habe ich mittags oder nach Feierabend mein Skizzenbuch aus der Tasche geholt und gezeichnet. Von 2003 bis 2005 habe ich zudem Kurse im Aktzeichnen besucht.

Nach Ihrem Unfall konnten Sie den Malerberuf nicht mehr ausüben.

Ich habe mich in der Hochschule für Design und Kunst in Luzern

Meine Hände sind gelähmt. Ich kann zwar das Handgelenk bewegen, aber die Hand nicht, also zeichne ich aus der Schulter heraus. Vor dem Unfall war ich Rechtshänder, seither bin ich aber Linkshänder. 2011 hat mir ein schwedischer Handchirurg die Daumensehne verkürzt und das Gelenk versteift. So kann ich nun auch selber einen Stift zwischen die Finger nehmen.

Woran arbeiten Sie als Illustrator zurzeit?

Ich arbeite an einem Comic über Tetraplegie. Dieser wird im Verlag Edition Moderne im September 2017 veröffentlicht und wird mehr als 100 Seiten beinhalten. Bis Ende Februar habe ich Zeit, den Comic fertigzustellen. Ich muss also ständig dranbleiben. Ich arbeite teils daheim in Luzern und teils in einem Atelier in Emmenbrücke.

Gibts schon einen Namen für den Comicband?

Ja. Das Buch wird «WirbelSturm» heissen.

Auf Ihrer Homepage ist unter anderem von einer «orangenen Phase» die Rede.

In Anlehnung an Picassos blaue Phase. Die orange Phase hat bei mir gerade mal zwei Wochen gedauert.

Sehenswert sind auch Ihre Animationen. Etwa jener Kurzfilm mit dem Titel «Dürüm», in dem sich ein Kebab in einen verbrannten Finger verwandelt. Ich muss allerdings offen gestehen: Ganz kapiert habe ich ihn leider nicht.

Das ist sehr persönlich gefärbt. «Dürüm» beschreibt tatsächlich, wie ich mir mit einem Kebab den Finger verbrannte. Ich habe mir also diesen Kebab gekauft und in die Hand geklemmt. Er war noch sehr heiss. Da ich in den Fingern



Roland Burkart in seiner Wohnung in der Stadt Luzern.

Bild: Corinne Glanzmann (Luzern, 6. Oktober 2016)

das andere
Interview

eingeschrieben und mich nach einem einjährigen Vorkurs für die Richtung Illustration Fiction entschieden. Dieses Studium dauerte drei Jahre lang.

Können Sie von Ihrem Unfall erzählen?

Ich bin 2007 in Emmenbrücke bei der Arbeit als Maler von einem Gerüst zehn Meter tief in einen offenen Lichtschacht gefallen. Ich habe keine Erinnerung an den Unfall. Nach dem Sturz lag ich zehn Tage im künstlichen Koma und drei Wochen im Kantonsspital Luzern. Danach war ich zehn Monate lang im Paraplegiker-Zentrum in Nottwil. Seit dem Sturz bin ich vom fünften Halswirbel an gelähmt, also von der Brust an abwärts. Das nennt man «komplette Tetraplegie».

Und trotzdem können Sie zeichnen.

«Unsere Beziehung wurde gleich zu Beginn auf eine harte Probe gestellt.»



Roland Burkart
Illustrator

nichts mehr spüre, habe ich mir doch tatsächlich den Daumen daran verbrannt.

Dann passt die Frage doch noch: Wie kommen Sie eigentlich daheim zurecht?

Ich komme gut zurecht. Klar, einige Sachen mussten angepasst werden. Ein Türrahmen musste verbreitert werden, das Bad musste rausgerissen und die Dusche befahrbar gemacht werden. Beim Hauslift musste das Tableau heruntergesetzt werden, damit ich die Knöpfe drücken kann. In der Wohnung habe ich eine all-gemeine Steuerung für alle elek-

trischen Geräte. Und wenn ich ins Atelier nach Emmenbrücke will, benütze ich den ÖV.

Das Schönste nehmen wir jetzt noch zum Schluss des Interviews. Sie haben mir in Ihrem ersten Mail nämlich mitgeteilt ...

... ja, stimmt, dass ich geheiratet habe.

Erzählen Sie ein bisschen.

Nun, Alexandra und ich haben uns zwei Monate vor meinem Unfall kennen gelernt. Die Beziehung wurde also gleich zu Beginn auf eine harte Probe gestellt.

Aber zusammen haben wir es geschafft. Seit fünf Jahren wohnen wir nun zusammen. Das Hochzeitsfest haben wir in Rothenburg und Emmenbrücke gefeiert. Ich kann sagen: Alexandra hat mich über all die Jahre mit einer sehr, sehr positiven Einstellung unterstützt und begleitet.

Interview: Turi Bucher
arthur.bucher@luzernerzeitung.ch

Hinweis

Die Illustrationen und Animationen des Künstlers können Sie anschauen unter www.rolandburkart.ch